

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 17

Artikel: Wera Gelo
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

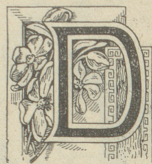
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Dursviggis Naturgeschichte.



Der Affe ist ein Tier, welches dem Menschen sehr gleicht. Die Brüllaffen haben keine Brillen, aber die Menschen. Der Adler heißt der König der Vögel, weil er meistens ein gutes Wirtszeichen ist; in Oesterreich haben sie zwei Köpfe.

Die Gulen oder Nachtweil kommen namentlich in den Wolfschluchten vor, wo die Freischützen Kugeln gießen.

Die Elstern sind diebische Vögel; wenn sie nicht weiß und schwarz sind, so sind es keine. Ihre Nester machen sie aus goldenen Armspangen, welche sie einer Gräfin rauben, die dann unschuldig geköpft wird. Aber in den meisten Kantonen ist die Todesstrafe verboten.

Die Ente ist ein nützlicher Hausvogel. Wenn sie hinten einen Ringelschwanz hat, so ist es ein Enterich; wenn der Enterich aber keinen Ringelschwanz hat, so ist es eine Ente.

Die Elefanten sind die größten Tiere der Welt; es kommen oft 6—8 Menschen auf ihrem Buckel vor, welche da eine gestreifte Tigerjagd veranstalten. Wenn man die Elefanten falsch macht, so giebt es falsches Eisenbein, welches bei Spazierstöcken sehr häufig ist.

Der Esel ist nicht so dumm als die andern Esel meinen. Von seiner Eselsmilch trinken die Ausgehenden, welche meistens selber daran Schuld sind. Man macht davon Pergament für alte Bücher und Trommeln. Wenn der Vater ein Esel ist, so ist's ein Maulesel, wenn aber Sie ein Esel ist, so ist's ein Maultier.

Die Fledermaus ist eigentlich kein Vogel, denn was er legt, sind keine Eier. Sie fressen meistens Speck, aber die Juden nicht. Hingegen sind die Salami aus Eselsfleisch.

Die Floh heißt auf gut deutsch der Floh und ist meistens nicht mehr da, wenn man meint, man hat sie. Der Floh floriert am flottessten auf Leuten, welche keine ledernen Apotheker sind, sondern unschuldiges Blut haben. Ein Jagdpatent ist nicht nötig. Man muß aber die Finger naß machen. Bei den Prinzessinnen haben sie besondere Leibjäger mit einem grünen Federbusch.

Der Goldfisch ist kein Singvogel, das sieht man daran, daß er nicht pfeifen kann; hingegen kriecht er Oblaten, wenn man ihm nicht aus Dummheit heißen Siegelrad giebt. Die Dummheit ist überhaupt in Europa ziemlich verbreitet, man kann sie auch mit Ameiseneiern füttern.

Die Gans wird mit Kastanien gefüllt, aber erst, wenn sie tot ist; solange sie lebendig sind, können sie Rom retten, daher brauchte man lange Zeit ihre Federn zum Schreiben der Weltgeschichte.

Der Gaisbock ist das Männlein der Gais und seine Milch, wenn sie von einem Weiblein ist, giebt Gaiskäse, welcher aber meistens aus Kuhmilch gemacht wird. Wenn Berliner eine Gais von weitem sehen, heißen sie dieselbe eine Jemse, an welcher die Hörner schon andeuten, daß alle ein Hornvieh sind, welche es glauben.

Der Hund ist ein Tier, welches man nicht hinauschiebt, wenn es bloß Wetter für Tagelöhner und Weichenwärter ist. Wenn man von ihm redet, so heißt es Kynologie, und wenn man drauf ist, so kriegt man nichts mehr gepumpt. In Bologna sind die vornehmsten, aber die Mortabella von dort sind nahrhafter. Die Neufundländer apportieren Enten, wenn's ihnen drum ist. Bernhardiner giebt es keine mehr außer solche, welche keine sind.

Die Kraniche ziehen meist nach Süden, wenn sie dann einen wandernden Jbykus sehen, so krächzen sie furchtbar, daß die Dichter eine Ballade daraus machen können und nähren sich von Blindschleichen und Sideshsen.

Ribiheier giebt es 100, welche früher der Bismarck bekommen hat; aber jetzt macht der Kaiser was er will.

Das Beste dabei.

Mohrrücklauf hie! Die Federsporn!
Jeder Nachtwächter stößt in's Horn.
Ein's ist ein Glück noch — wenn auch der Sieg —
Daß all der Lärm nur ein Federkrieg!

Enges Korsett.

Du, Du liegst mir am Herzen, Du, Du machst mir viel Schmerzen!

Reflexion.

Eine junge Witwe ist gerade so gefährlich, wie ein elektrischer Draht; man weiß nie genau, ob sie auch vollständig isolirt ist!

In der Apotheke.

Büblein: Guten Tag, und ich sollte für drei Bazzen Rhinocerosöl haben, das Rätterli sei verstopft.

Die Ruckender legen Ruckdeseier, welche sie nicht selber aufziehen. Wenn man einen sieht, so ist es meistens gar keiner.

Das Kaninchen ist ebenfalls ein Haustier und heißt auf französisch lapin, wo man Seidenhüte davon macht und ist sie wie Hahnenleier. Sie fressen Kraut und Rüben und diese sind in der ersten Jugend blind, auch ziehen sie die Ratten an, weshalb man, weil sie anziehend sind, auch die Ballettänzerinnen so nennt, welche nichts oder nicht viel anziehen.

Der Kanarienvogel ist gelb wie die Kanarienvögel. Wenn es keine Männchen sind, so sind es Weibchen, mit welchen die Menichen oft ange schmirt sind.

Die Katzen sind sehr gute Haustiere, besonders gegen Mäuse, welche man in Fallen fängt. Des Nachts leben sie in den Tag hinein. Hinten muß man sich vor ihnen hüten und vornen miauen sie. Nach dem Tode geben sie Hasenpfeffer, wo man aber den Schrot dran thun muß wie Nachholder, sonst merken sie's. Wenn die Katze aber ein Kater ist, so hat sie einen dicken Kopf und giebt Funken, wenn man dran kommt, sodaß man die Elektrizität erfinden kann.

Das Kamel hat einen Höcker und wird so genannt, weil es den Durst vierzehn Tage aushalten kann.

Der Papagei kann schwagen, wenn er kann. Er stammt aus Indien und nährt sich daselbst von Süßrüchigen, weil es keine Lannenzapfen giebt. Ebenso hat er drei Farben, welche von einander verschieden sind.

Das Roß ist nicht zu verwechseln mit dem Droschkier, welcher ins Wirtschhaus geht, es aber nicht. Den Futterack kann man auch brauchen, wenn die Leute vielleicht die Seerkrantheit bekommen. Hingegen werden auch viele geschlachtet, sodaß Kopfbeef daraus entsteht. Manchmal sind es vorher vornehme Einspänner gewesen, wie es mit den Menschen auch geht.

Der Schwan ist viel schöner als die Gans. Schillers Kindermörderin ist in der Unschuld Schwanenkleide mit rosenroten Schleifen geköpft worden und ist daran gestorben. Die Mädchen können sich nicht genug in acht nehmen, wie mit Petroleum. Man darf nur das Kantonsblatt lesen.

Die Schwalben, wenn sie heimwärts ziehen, so ziehen sie heimwärts; aber die Schwaben ziehen nicht heimwärts, sondern sie bleiben bei uns. Manchem gutmütigen Tobias haben sie einen Dreck ins Auge gemacht. Im Winter ziehen sie fort, welches man daran sieht, daß sie nicht mehr da sind. Die chinesischen Schwalbennester kann man essen, aber sie liegen den Europäern schwer im Magen, man muß halt russischen Wutty dazu trinken, welcher schwer zu ertragen ist.

Der Schnepf ist ein so vornehmer Vogel, daß sogar der Dreck nicht so dreckig ist als man meint. Die lateinischen Gelehrten haben sogar ein Gedicht darauf gemacht, nicht auf den Dreck, sondern auf die Schnepfen.

Das Schaf ist ein Bild der Unschuld, darauf gilt Schafsfleisch in den Gebirgshotels für Gernsbraten und Baumwolle für Schafswolle. Die Schafsdarmsaiten sind so musikalisch, daß manche Leute beim Anhören eines Konzertes aus lauter Sympathie ein Schafsgesicht machen.

Die Störche bringen die Kinder aus Egypten und legen sie manchmal in die unrichten Nester, sodaß es Händel giebt. In Egypten fressen sie keine Klapperschlangen, weil diese in Amerika sind, wo man alle vier Jahre einen neuen Präsidenten wählt.

Das Schwein kommt ans Ende der Naturgeschichte, weil es ein schönes Schnörkelschwänzgen hat, aber vornbrant sind die Schinken, aus welchen man auf jeder Seite 250 Schinkenbrötchen machen kann, sodaß die Bahnhofsdirte steinreich werden und zuvorderst haben sie ein Schnörklein und der Dachstuhl besteht aus Ripplein und die innere Einrichtung aus Blut- und Leberwürstchen, so dick wie der dicken Babett ihr Obetarm.

Liseli, noch einen Dreier!

Wera Gelo.

Toller Mord in Weiberlaune steht jetzt in der schönsten Mod',
Doch die Richter sind manierlich, wollen nicht des Sünders Tod.
Dort im Seine-Babel wiegen — zieren sie ein schön Gesicht —
Schwerer als ein Menschenleben — Weiberthränen vor Gericht.

Logik.

Philosoph: „Arm sein ist das schrecklichste Unglück, das ich mir denken kann! Wenn mir Einer eine Million anbieten würd' mit der Bedingung, daß ich zettlebens ein armer Teufel bleiben muß — meiner Seel — ich würd' sie nicht nehmen!“

Moderne Baukunst.

„Die Baukunst ist gefror'ne Musik.“ Wenn diese Worte paßten
So wäte manches moderne Haus gestorener, Seierkasten.“

Oft, wer zu faul zum sündigen ist, gilt in der Welt als guter Christ.